Neue religiöse Riten

Konstantin Schwarzmüller

Neue religiöse Riten in der katholischen Diaspora am Beispiel der Feier der Lebenswende

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Gefördert durch das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken aus Mitteln der Franz-von-Sales-Stiftung

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2011
ISBN 978-3-88309-632-2

**„Wer keine Visionen hat, vermag weder große Hoffnungen zu erfüllen
noch große Vorhaben zu verwirklichen.“**

Thomas Woodrow Wilson, 28. US-Präsident (1856 – 1924)

Im Herbst 2008 hatte ich Gelegenheit im Rahmen meines Pastoralpraktikums II neue religiöse Riten im Bistum Erfurt und eine andere Form der Seelsorge, als in meinem Heimatbistum Freiburg kennenzulernen.
Am Domberg zu Erfurt wurde ich freundlich aufgenommen und konnte dabei auch Materialien für meine Diplomarbeit sammeln bzw. mir einen Eindruck verschaffen.
Ich möchte an dieser Stelle meinen beiden betreuenden Dozenten Herrn Prof. Gerhard A. Rummel und Herrn Dr. Bernhard Höffner für die sachkundige Begleitung der Arbeit und die Unterstützung des gesamten Projekts herzlich danken.
Außerdem möchte ich meinen Eltern, meinen Freunden aus dem Studiengang Religionspädagogik, meinen Korrekturlesern Karl Hillebrand und David Schohe und meiner Helferin in Computerfragen Elisabeth Weisser, sowie meiner Heimatdiözese, für die Unterstützung des Themas und dieser Arbeit, danken.
Ein besonderer Dank gilt meiner Mentorin Frau Cordula Hörbe aus Erfurt, sowie Weihbischof Dr. Reinhard Hauke und allen Jugendlichen aus Erfurt und Umgebung, die bereit waren, meine Fragen zu beantworten.

In über 130 Seiten versuche ich einen soziologischen, geschichtlichen und pastoraltheologischen Abriss über die Feier der Lebenswende und die Rolle der Jugend in Ostdeutschland zu geben.
Mögen uns in schwierigen Zeiten Visionen erhalten bleiben, sowohl in der Gesellschaft, aber und gerade auch in der katholischen Kirche.

Freiburg im Breisgau, den 30. Januar 2009

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung 13

2. Grundzüge der Mentalitäten Jugendlicher und junger Erwachsener in Ost und West 20

2.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Jugendliche in Ost und West 20

2.2 Religiöse Bindungen in Ostdeutschland 21

2.3 Religiosität, Institution Kirche und das Wertesystem 23

2.3.1 Religiöse und kirchenferne Teilkulturen in Ost und West 24

2.3.2 Bedeutung der Kirche für Jugendliche in Ostdeutschland 29

2.4 Zum Zugang zu Kirche in der Gesellschaft insbesondere unter ostdeutschen Jugendlichen 32

2.5 Rollenverständnis junger ostdeutscher Frauen und Männer 37

2.5.1 Der Wandel des Rollenverständnisses der Jugend 37

2.6 Neue Wertorientierung, neuer Wertewandel 39

2.6.1 Untersuchung des Verhältnisses junger Erwachsener zur Kirche anhand der Sinus U27-Studie aus dem Jahre 2008 39

2.7 Zum Demokratieverständnis Ostdeutscher Jugendlicher 42

2.8 Untersuchung zu Beweggründen Jugendlicher, an der Jugendweihe, Feier der Lebenswende bzw. an der Firmung teilzunehmen 42

2.8.1 Firmanden 43

2.8.2 Feier der Lebenswende 44

2.8.3 Jugendweihe 46

2.8.4 Resümee 46

2.9 Zusammenfassung 47

3. Geschichtlicher Zugang zu Fragen der Jugendweihe in den ostdeutschen Bundesländern 50

3.1 Die Anfänge der Jugendweihe im 19. Jahrhundert 50

3.1.1 Der Übergang zur proletarischen Jugendweihe (ab 1880) 54

3.2 Die Jugendweihe in der Zeit der Weimarer Republik 57

3.3 Weihen und Feiern während der Zeit des Nationalsozialismus 60

3.4 Jugendweihe im Osten Deutschlands als sozialistischer Religionsersatz 61

3.5 Struktur und organisatorischer Aufbau der Jugendweihe von 1945 - 1990 und von 1990 – 2008 69

4. Der Weg zu neuen religiösen Riten an Wendepunkten des Lebens 76

4.1 Pastoraltheologie der Lebenswende/Ökumene der dritten Art nach Eberhard Tiefensee 76

4.1.1 Situationsbeschreibung in der katholischen Diaspora 76

4.1.2 Zwei Beispiele religiöser Unmusikalität 78

4.1.3 Folgerungen aus der Areligiosität 80

4.1.4 Ist der Mensch doch ein homo naturaliter religiosus? 80

4.2 Die Ökumene der dritten Art nach Eberhard Tiefensee 83

4.2.1 Felder, in denen die Ökumene der dritten Art umgesetzt wird 85

4.2.2 Chancen der Areligiosität im globalen Kontext 87

4.3 Pastoraltheologie der Lebenswende im säkularen, atheistischen Raum 89

4.4 Pastoraltheologie der Lebenswenden nach Maria Widl 93

4.4.1 Lebenswenden – mit dem Sein in Berührung 94

4.4.2 Der Lebensweg als Weg des Glaubens 96

4.5 Pastoral der Lebenswenden nach Prof. Paul Michael Zulehner 98

4.5.1 Die drei zentralen Lebenswenden: Heirat, Geburt, Tod 99

4.5.2 Was macht die christlichen Übergangsriten aus? 100

4.5.3 Christlicher Glaube in Bezug auf Sakramente und die Abgrenzung zu Riten 100

4.5.4 Der Erwachsene und seine Lebenswenden als zentraler Weg der Pastoral 101

4.5.5 Die Bedeutung des Ritus in der Pastoral 102

4.5.6 Die Unterscheidung religiöser Riten und christlicher Sakramente unter Berücksichtigung des Gottesbildes 104

4.6 Zusammenfassung und Analyse der Standpunkte von Eberhard Tiefensee, Maria Widl und Paul Michael Zulehner 107

4.7 Vorstellung der verschiedenen Lebenswenden und deren Feiern in der Diözese Erfurt 109

5. Die Feier der Lebenswende 112

5.1 Vorbemerkungen, Beispiele in anderen Diözesen außerhalb Erfurts 112

5.2 Entstehungsgeschichte der Feier der Lebenswende 114

5.3 Der Ablauf der Feier und ihre Inhalte, Vorbereitung 115

5.4 Übergangsrituale im Jugendalter 118

5.5 Die Feierformen an verschiedenen Lebenswenden im Bistum Erfurt 122

5.5.1 Die Feier der Lebenswende für Jugendliche, die keiner Konfession angehören 122

5.5.2 Der ökumenische Segnungsgottesdienst am Valentinstag 124

5.5.3 Das monatliche Totengedenken für Christen und Nichtchristen 125

5.5.4 Der Cosmas – und Damiangottesdienst 127

5.5.5 Nächtliches Weihnachtslob für Nichtchristen 128

5.6 Resümee 130

6. Ausblick – Perspektiven 134

6.1 Ein Vorbild für Deutschland? 134

6.2 Vision für eine wiedervereinigte Seelsorge 137

7. Schlussbemerkungen und eigener Standpunkt 143

8. Praktischer Teil 148

8.1 Vorbemerkungen 148

8.1.1 Einführung 149

8.2 Unterrichtsentwurf 150

8.2.1 Situationsanalyse 150

8.2.2 Fachwissenschaftliche Analyse 151

8.2.3 Religionspädagogische Begründung 154

8.2.4 Didaktische Analyse 155

8.2.5 Die Lernsequenz 158

8.2.6 Verlaufsplanung 163

8.2.7 Begründung der Methoden 164

8.3 Material 165

8.3.1 Medien 165

8.4 Anhang 167

8.4.1 Steckbrief über Martin Luther 167

8.4.2 Gebet der Vereinten Nationen, Stephen Vincent Benet 168

9 Interviews mit Personen aus dem Umfeld der Feier der Lebenswende, Jugendweihe, Firmung 169

9.1 Interview mit Weihbischof Dr. Reinhard Hauke 169

9.2 Interview mit Gemeindereferentin Cordula Hörbe, seit 2007 Hauptverantwortlich für die Feier der Lebenswende 173

9.3 Interview mit Frau Veronika Hofer, Hauptverantwortlich für die Jugendweihe in Erfurt 176

9.4 Interview mit Christoph Demuth, 20 Jähriger junger Erwachsener der Domgemeinde und ehemaliger Firmand 181

10 Fragebogen an Jugendliche, die an der Jugendweihe, an der Feier der Lebenswende und an der Firmung teilgenommen haben 184

10.1 Jugendweihe 186

10.2 Feier der Lebenswende 189

10.3 Firmung… 199

10.4 Vorbereitungsplan der Feier der Lebenswende 2009. 221

10.5 Ablaufpläne der Feier der Lebenswende 224

10.6 Zeitungsausschnitte zur Feier der Lebenswende…. 226

Literaturverzeichnis… 229

1.Einführung

Die Umwälzungen in den Jahren 1989 / 1990 in der ehemaligen DDR haben eine neue Situation für ganz Deutschland geschaffen und prägen bis heute auch die verschiedenen Mentalitäten in Ost und West , sei es bei Jugendlichen , beim Verhältnis von Staat und Kirche, beim Demokratieverständnis oder auch bei den Zukunftsperspektiven der jungen Menschen vor allem in Ostdeutschland.

Während meines sechswöchigen Pastoralpraktikums in Erfurt konnte ich erleben wie selbstbewusst und offen für neue Chancen diese Generation in der katholischen Diaspora ist. Dabei sind vor allem die jungen Menschen aufgeweckt für Veränderungen und Kritik an bestehenden Strukturen, die sie sowohl in der Gesellschaft durch eine immer breitere Kluft zwischen arm und reich und den fehlenden Antworten auch im Hinblick auf Zukunftsperspektiven für junge Menschen sehen.

Zunächst sei daran erinnert , dass die ostdeutschen Jugendlichen bis in die letzten Jahre hinein noch geprägt waren von einer Elterngeneration, die aufgrund ihrer Erziehung in einem totalitären Staat , der von der SED geprägt war, zwar auf soziale Errungenschaften setzten konnten, diese aber nicht Bestandteil eines freiheitlichen, auf sozialen Fragen beruhenden, Gesellschaftsverständnisses war.

Ich möchte in meiner Diplomarbeit zunächst auf die verschiedenen Rollen von ost – und westdeutschen Jugendlichen auf der Basis verschiedener Unterpunkte der Shell-Studie eingehen. Dabei behandle ich zunächst die aus Erziehung und äußeren Einflüssen resultierende Situation der Jugendlichen in Deutschland, die sich auch von der Perspektive her von 1990 bis heute stark verändert hat. Das Demokratieverständnis behandle ich dann als nächsten Punkt, da zwar zum einen die Jugendlichen und Jungen Erwachsenen in den neuen Ländern auf die eigene Beteiligung bzw. Prägung durch den einzigen friedlichen Systemumbruch in Deutschland zurückgreifen können, auf der anderen Seite durch die jahrzehnte lange atheistische Prägung in Ostdeutschland nicht in dem Maße demokratische Strukturen erfahren und erlernt haben wie sie in Westdeutschland üblich waren.
Im weiteren Verlauf möchte ich die Rolle der gläubigen katholischen wie evangelischen Jugendlichen in der Diaspora und ihre besondere Rolle im Verhältnis zu Zukunft , Familie usw. beleuchten , da sie aus meiner Sicht wie kleine Hoffnungslichter in einer, in Ostdeutschland bedingt durch Überalterung und Abwanderung der jungen Generation und durch eine noch verstärktere Kluft zwischen Wohlstand und Armut, pessimistischen Situation dringend erforderlich ist.

Die Lebenswelten der ostdeutschen Jugendlichen möchte ich im Hinblick auf Fragen der Partnerschaft und Toleranz beurteilen und werten.
Schließlich geht es um die Rolle der Jugend in Ostdeutschland seit 1990 ganz allgemein. Dabei werde ich auch auf die sich verändernden Per-

spektiven und Zukunftsaussichten der deutschen bzw. insbesondere ostdeutschen Jugendlichen von 1990- 2008 eingehen. Die Jugend braucht einen Weg, auf dem sie das typische jugendliche Maß an Kreativität und Zukunftsgeist ausleben kann.

Unter Punkt 2 geht es dann um den geschichtlichen Zugang zu Fragen der Jugendweihe und der Firmung in den ostdeutschen Bundesländern mit einer Einführung über die Anfänge der Jugendweihe im 19. Jahrhundert, die Weiterentwicklung Anfang des 20. Jahrhunderts und die Vereinnahmung durch die DDR- Führung von 1945 – 1990. Danach stellt sich die Frage: Wie hat sich dann in der Nachwendezeit die Jugendweihe weiterentwickelt mit ihrer Trägerschaft durch Humanistische Vereine und mit der schwindenden antikirchlichen Ausrichtung.

Als Antwort auf das zunehmende Interesse der areligiös erzogenen Bürger in der katholischen Diaspora Ostdeutschlands wurde von Weihbischof Dr. Hauke zunächst eine kirchliche Alternative zur Jugendweihe entwickelt. Weitere Beispiele sind der Segnungsgottesdienst für Verliebte, der Cosmas- und Damiangottesdiest, sowie das – wie ich es erlebte- , einmal im Monat stattfindende Totengedenken in der Allerheiligenkirche. Ausgangspunkt meiner Recherchen sind zahlreiche Interviews mit Jugendlichen sowie mit den verantwortlichen Personen der Jugendweihe, (Jugendweiheverein Erfurt), den Verantwortlichen der Feier der Lebenswende (Frau Gemeindereferentin Cordula Hörbe), und mit den Verantwortlichen der Firmung (Pfarrer Christian Gellrich und Jugend-

pfarrer Michael Neudert). Wichtig ist auch die Beurteilung der vorsakramentalen Formen und die Definition der Firmung gemäß dem Zweiten Vatikanischen Konzil und die Beurteilung der Sakramente bzw. der vorsakramentalen Formen.
Dabei möchte ich die zum Teil von mir selbst miterlebten Feierformen schildern, vorstellen und pastoraltheologisch einordnen. Wichtig sind dabei die Abläufe und wesentliche Inhalte.

Im weiteren Verlauf geht es am Beispiel der Diaspora Ostdeutschlands um die Entstehungsgeschichte des Bistums Erfurt, seine Rolle seit Bonifatius, aber auch um die einengende Zeit während der DDR – Diktatur. Dann möchte ich in einem Beispiel die Feier der Lebenswende darstellen. Sie ist ein Ansatzpunkt, wie kirchenferne jugendliche Christen mit der Kirche in Berührung gebracht werden. Sie ist jedoch aus meiner Sicht so aufgebaut, dass sie den nichtchristlichen Jugendlichen zwar einen Raum zur Vorbereitung und zur Auseinandersetzung mit dem Christentum bietet. Allerdings suchen nach Aussage der Gemeindereferentin Frau Cordula Hörbe nur wenige dieser Jugendlichen den Weg in die katholische Kirche. Danach geht es um die Religionspädagogik im überwiegend atheistischen, säkularen Raum. Es stellt sich die Frage, ob dies ein Vorbild für Deutschland und die wiedervereinigte Seelsorge ist.

Im letzten Teil folgen Interviews, Fotos und Ablaufpläne. Dabei geht es um einen Ablaufplan der Feier der Lebenswende und um eine Schilderung, wie sich die Struktur in den letzten Jahren auch im Hinblick auf die

Vorbereitung verändert hat. Schwerpunkte in der früheren Vorbereitung unter Weihbischof Dr. Hauke war die Betonung der solidarischen Aufgaben Jugendlicher, die in der Vorbereitung zum Beispiel ein Essen für Obdachlose miteinbezogen. Bei der neuen Form seit 2007 setzt Frau Hörbe vermehrt auf die Betonung von Themen wie Tod und Sterben, und schließt einen Besuch auf dem Friedhof mit ein. Im Gegensatz zur heutigen Jugendweihe umfasst allerdings die Feier der Lebenswende eine umfangreiche Vorbereitung ähnlich die der Firmung und unterstützt somit den Reifungsprozess der Jugendlichen.

Schließlich erfolgt im fachpraktischen Teil der Ablaufplan einer Unterrichtssequenz Kl. 5 und 6. Grundlage hierfür ist der in der Edith- Stein-Schule in Erfurt erteilte Unterricht im Rahmen des Grundkurses „Religion“, den hauptverantwortlich Herr Weihbischof Dr. Reinhard Hauke hält. Ausgangspunkt dieses Unterrichts ist die Vermittlung von Inhalten über Religionen im Allgemeinen und insbesondere der Katholischen Konfession. Allerdings sind viele Schüler bisher nicht mit Kirche in jeglicher Hinsicht in Kontakt gekommen und haben daher ein sehr vages Wissen über Glaube und Religion. Mit diesem Kurs soll ihnen Gelegenheit gegeben werden, über Fragen der Religion in Kontakt zu kommen, da sie auch in Klasse 8 oder 9 mögliche Kandidaten für die Feier der Lebenswende sind.

2 Grundzüge der Mentalitäten Jugendlicher und junger Erwachsener in Ost und West

Sozialwissenschaftliche Untersuchung anhand der Shell-Jugendstudien 2000, 2002, 2006 und der Sinus U 27 - Studie

2.1 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen für Jugendliche in Ost und West

Grundsätzlich bleibt festzustellen, dass die junge Generation sowohl in Ost – wie in Westdeutschland zunehmend unter Druck gerät und der Optimismus der vergangenen Jahre zunehmend schwindet. Im Bildungsbereich ist die soziale Herkunft weiterhin ein maßgeblicher Faktor für den beruflichen Erfolg. Im Bereich der Politik kommt es zu einer gewissen Distanz zu klassischen Parteien und Verbänden, jedoch zu neuen Wegen, gesellschaftliche Interessen sowohl als junger Mann als auch als junge Frau zu artikulieren. Dabei wird die Demokratie von Jugendlichen in Ost und West zunehmend gleichermaßen als Staatsform und als Freiheit gewährleistendes System anerkannt und geschätzt. In früheren Shell-Studien war die Unzufriedenheit ostdeutscher Jugendlicher mit sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen noch deutlicher.

Der Stellenwert von Familie und auch die Perspektive eine Familie zu gründen, sind in Ost- wie in Westdeutschland unverändert hoch. Allerdings sind die jungen Frauen in Ostdeutschland deutlich leistungsbereiter als viele junge Frauen in Westdeutschland.

Dennoch stellt sich zunehmend die Frage, wie die Familienwünsche der jungen Männer und Frauen in ganz Deutschland mit den beruflichen Anforderungen zu vereinbaren sind. Denn nicht zuletzt bringt die sich wandelnde Männer- und Väterrolle sowie die in den letzten 15 bis 20 Jahren beschleunigte Emanzipation und der zunehmende Bildungsvorsprung junger Frauen Schwierigkeiten für das Selbstverständnis der Männer mit sich.

2.2 Religiöse Bindungen in Ostdeutschland

Beleuchten wir nun im folgenden das Verhältnis der ost- und westdeutschen Jugendlichen zur Religiosität. Die entsprechenden Passagen der Shell-Studie legen nahe[1], wie wir es aus dem täglichen Alltag wissen, dass insbesondere seit dem Tod von Papst Johannes Paul II. und dem Weltjugendtag in Köln mit Papst Benedikt XVI. vor allem in Westdeutschland der Glaube auch für Jugendliche wieder stärker in den Mittelpunkt gerät. In der Shell- Studie heißt es zu den Jugendlichen in Ostdeutschland: „ Obwohl dort vier Fünftel der Jugendlichen konfessionslos sind, scheint es Anzeichen dafür zu geben, dass sich auch in den neuen Ländern die religiöse Kultur wieder belebt.“[2] Grundlage für diese Feststellung ist der Freiwilligensurvey (1999 bis 2004), der mehr freiwillige

[1] GESICKE, THOMAS In: DEUTSCHE SHELL (2002) S. 203
[2] ebd. S. 203

Aktivität ostdeutscher Jugendlicher im Bereich „Religion und Kirche“ registriert.

Zunächst wird festgestellt, dass Religiosität nicht mit Konfessionsgebundenheit gleichzusetzen ist. Zur Konfessionsbindung wird konstatiert, dass diese in den letzten Jahren konstant geblieben ist, in Westdeutschland lebende Jugendliche ordneten sich zu 37% als katholisch und zu 39% als evangelisch ein. Nur 12% gaben an, konfessionslos zu sein. Von den Jugendlichen in den neuen Ländern sind hingegen 79% konfessionslos. Ostdeutschland ist damit, abgesehen von kleinen Enklaven (wie das katholische Eichsfeld im Bistum Erfurt und die sorbische Lausitz im Bistum Dresden), ein weitgehend konfessionsfreies Gebiet und bringt damit eine völlig andersartige Komponente in die religiöse Kultur Deutschlands ein. So weist die Shell-Studie 2006 darauf hin, „dass seit der Wiedervereinigung Deutschlands Konfessionslosigkeit nicht mehr tabuisiert ist und eine Normalität erlangt hat, die ihr früher nicht zu eigen war.“[3] Diese Gewichtung wird unterstrichen durch die demoskopische Sicht: „dass die Selbstverständlichkeit, mit der viele Westdeutsche ihrer Konfessionsgemeinschaft angehören, selbst wenn ihre religiöse Bindungen nur schwach oder nicht existent waren, spätestens seit 1990 in Frage gestellt ist.“[4]

[3] POLLACK, D. zitiert nach: GESICKE, THOMAS In: DEUTSCHE SHELL (2002), S. 205

[4] KÖCHER, R. zitiert nach: GESICKE, THOMAS In: DEUTSCHE SHELL (2002), S. 205